

Pößneck: Hilfe für Kinder wird finanziell unterstützt

Marcus Cislak

19.12.2022, 16:26 | Lesedauer: 5 Minuten



V.l. Beate Walther und Nadine Bernhardt vom Kinderschutzdienst Huckepack bekommen von Cornelia Yahl, Mitarbeiterin von LTI Pößneck, 500 Euro überreicht.

Foto: Marcus Cislak / Funke



PÖßNECK. Metallverarbeitende Firma LTI Pößneck spendet Geld an landkreisweit tätigen Kinder- und Jugendschutzdienst Huckepack. Über deren Arbeit.

Spenden an den Kinder- und Jugenderschuttdienst Huckepack, der dieses Jahr den zehnten Geburtstag feiert, sind eher selten. Darum ist die Freude umso größer als Cornelia Yahl von der Firma LTI Metalltechnik mit einer Geschenkbox in der Tür steht. Vor einem Jahr hatte sie erstmals 500 Euro im Gepäck, nun kommt sie abermals mit dieser Summe kurz vor den Weihnachtsfeiertagen zum neuen Standort von Blitz eV in Pößneck, zu welchem Huckepack gehört. Yahl vergaß dabei nicht zu erwähnen, dass dieser Tage zudem weitere 500 Euro an das Kinderheim in Lichtenau – so wie auch schon 2021 – übergeben werden. In Dankbarkeit nahmen sich die beiden Sozialpädagogen Zeit, um ausführlich über ihre Arbeit zu sprechen.

„Wir freuen uns über verlässliche Partner“, sagt Beate Walther von Huckepack und meint damit auch das Unternehmen in Pößneck-Ost. Man merkt: Die nicht gerade an Krisen arme Zeit ging und geht nicht spurlos an den Jüngsten vorbei. Man realisierte, dass es Familien und Kinder in Not gibt, die weniger Glück hatten im Leben. Darum unterstützt die Firma im Ortlal Einrichtungen, die sich um besonders schutzbedürftige Minderjährige kümmern.



Spenden fließen in Sachkosten

Für sogenannte Sachkosten werden die Spenden verwendet, sagt Walther.

Das sind zum Beispiel Informationsbroschüren, die an vielen Orten ausliegen und mitgebracht werden zu präventiven Terminen in Schulen und Kindergärten. Beate Walther und Nadine Bernhardt teilen so Groß und Klein mit: Wir bieten Hilfe, wenn Kinder seelisch wie körperlich bedroht sind. Darunter sind Mobbing, häusliche Gewalt und Krisenhaftes wie Trennung der Eltern und Tod von Angehörigen. Die beiden Frauen bieten für Betroffene auch geschützte Räume in Pößnecks Bahnhofsstraße an, selbstverständlich auch an jedem anderen Ort im Saale-Orla-Kreis. Um gewissermaßen das Eis zu brechen und Vertrauen aufzubauen, sind pädagogische Helferlein von großem Nutzen. Das sind unter anderem hölzerne Tafeln, die spielerisch die Gefühlslagen ausdrücken. Denn für traumatisierte, verängstigte oder einsame Kinder gestaltet es sich oftmals schwierig über die Sache, die sie bedrückt, zu reden. Diese Ausstattungsgegenstände werden auch von den Spenden bezahlt.

Hilfe holen und Nein sagen

Den Frauen ist eine zentrale Botschaft wichtig: „Es ist nicht Schlimmes daran, sich Hilfe zu holen“, so Bernhardt. Es gibt jede Menge Erwachsene, die zuhören; einen Weg suchen, um ausweglos erscheinende Situationen zu meistern. „Wir sind für die Familien da“, sagt sie. Auch im Vorhinein: „Wir vermitteln schon Kindergartenkindern, dass sie Chefs über ihre eigenen Gefühle sind und dabei auf ihr Bauchgefühl vertrauen sollen. Dass sie auch gegenüber Erwachsenen ‚Nein‘ sagen dürfen, wenn permanent Grenzen überschritten werden.“

Dass Kinder nicht „Nein“ sagen dürfen, es ihnen von Haus aus nicht gestattet werde, darauf treffe man noch oft. Das erstaune auch Cornelia Yahl von LTI. Bernhardt fährt fort: Darum stärke man die Kinder in ihrem Selbstwertgefühl, auch in Bezug auf ihr Recht auf gewaltfreie Erziehung. Das soll unter anderem helfen kindliche Schuldgefühle abzubauen, denn häusliche Gewalt gehe stets von Erwachsenen aus. Das gehe oft damit einher, dass Männer die Mütter systematisch isolieren, in Abhängigkeiten treiben und damit ein permanentes Klima der Angst, Unsicherheiten und Schutzlosigkeit schaffen. Das übertrage sich dann auf die Situation der Kinder, sie leiden darunter, sind Opfer. „Natürlich können auch Frauen häusliche Gewalt ausüben, das ist aber wesentlich seltener“, ergänzt Walther.

Auch Erwachsene sensibilisieren

Um betroffene Kinder überhaupt zu erkennen, sensibilisieren die beiden Frauen natürlich auch Erwachsene, die mit Kindern zu tun haben. „Das sind unter anderem Lehrer, Erzieher, aber auch Mitarbeiter von Behörden, die mit Familien zu tun haben“, so Walther.

Nicht unbedingt einfacher ist die Arbeit von Huckepack in Zeiten von Corona und den Kontaktbeschränkungen gewesen. Größere Gruppen, also Schulklassen und Kindergärten konnte man längere Zeit schwerlich besuchen. Einzelfälle betreute man freilich, manchmal online, manchmal draußen oder in Räumen, wo man Abstand wahren konnte. Das habe sich in den zurückliegenden Monaten wieder normalisiert. „Die meisten Betroffenen sind im Alter zwischen sechs und zwölf“, so Walther. Pro Schulklasse treffe man mit Sicherheit auf ein bis zwei Kinder, die Erfahrungen mit irgendeiner Form von Gewalt haben.

Auch das gesellschaftliche Tabuisieren von sexueller Gewalt helfe wenig. „Wie halten Sie diese Dinge aus, die sie erfahren?“, fragt Cornelia Yahl. Beate Walther: „Es hilft die fachliche Distanz. Wir sprechen untereinander auch darüber. Ich nehme selten etwas mit heim“, und fährt fort: „Dann gibt es Momente, da realisiere ich im Kreise meiner Familie: ‚Ich habe alles richtig gemacht‘. Zudem habe ich das Bestreben, dass es mir gut geht. Da hilft mir, die Dinge positiv zu sehen.“